dustrie und damit im Handel und Verkehr wider. Zwar macht unsere Industrie große Anstrengungen, sich für den Rückgang des Inlandsabsatzes Ersatz durch Heranziehung von Aufträgen aus dem Auslande zu verschaffen. Ihre Bemühungen sind auch nicht ohne Erfolg geblieben. Man wird hoffen dürfen, daß diese ausgleichende Thätigkeit unserer Industrie nicht nur nicht gestört, sondern durch das Reich wirksam gefördert werden wird, zumal die deutsche Industrie in Folge der Belastung für sociale Zwecke unter ungünstigeren Bedingungen producirt, als ihre Mitbewerber auf dem Weltmarkte. Und man darf weiter hoffen, daß durch dieses energische Bestreben unserer Industrie, sich durch Aufträge aus dem Auslande einen Ersatz für den mangelnden Inlandsabsatz zu schaffen, zur Ueberwindung der jetzigen Absatzstockung wirksam beitragen werden wird, sowie daß sich daraus eine günstige Aussicht für die demnächstige wirthschaftliche Entwickelung ergiebt. Aber es wäre durchaus verkehrt, wenn man aus diesen Anfängen einer Besserung den Schluß ziehen wollte, daß die Periode wirthschaftlichen Rückganges bereits überwunden sei. Noch verkehrter wäre es natürlich, wenn man solche Zukunftshoffnungen zu einer beträchtlichen Hausse an der Börse benutzen wollte. Man würde dadurch nicht nur die Gefahr eines unmittelbaren Rückschlags innerhalb der Geldwelt heraufbeschwören, sondern auch den ohnehin schwierigen Gesundungsproceß empfindlich verlangsamen. Liegt aber so auch nicht der mindeste Anlaß vor, die zukünftige aufsteigende Entwickelung schon jetzt an der Börse durch Coursteigerungen zu escomptiren, so geben die innere Gesundheit und kräftige Energie, von welchen unsere Industrie in den schweren Zeiten Zeugniß ablegt, doch dem unbefangenen Beobachter die Gewahr, daß die jetzige Absatzstockung nur eine vorübergehende Wellenbewegung in dem Gange des deutschen Erwerbslebens bildet und in nicht allzu ferner Zeit wieder einer aufsteigenden Bewegung Platz machen wird.

— In der am 19. d. M. unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Staatsministers Dr. Grafen v. Posadowsky-Wehner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde auch noch über die dem Kaiser zu unterbreitenden Vorschläge wegen Besetzung einer Mitgliedstelle beim Reichsgerichte Beschluß gefaßt. — Gestern hielten der Ausschuß des Bundesraths für Zoll und Steuerwesen, die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen, die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Justizwesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr Sitzung.

— Das preußische Staatsministerium hat sich für die Einführung des obligatorischen Abiturienten-Examens als Vorbedingung des Studiums der Thiermedicin ausgesprochen. Dementsprechend werden die preußischen Bevollmächtigten im Bundesrath für einen dahingehenden Antrag Bayerns stimmen, dessen Verhandlung nun wohl bald stattfinden und dessen Annahme gesichert sein dürfte.

— Auf das Telegramm, welches Sonnabend Morgen nach der Uebergabe der 5000. Locomotive der Borsig-Werke an den Kaiser gerichtet wurde, ist folgende Antwort eingegangen:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben die Meldung von der feierlichen Uebergabe der fünftausendsten in Ihrer Fabrik hergestellten Locomotive mit Interesse entgegengenommen und lassen für den Huldigungsgruß der Festgesellschaft bestens danken. Se. Majestät beglückwünschen die Chefs wie das gesammte Personal der Borsig-Werke zu diesem glänzenden Erfolg und hoffen, daß Ihre Firma ihrem Weltruf getreu auch in Zukunft sich durch hervorragende Leistungen im Maschinenbau auszeichnen und das Ansehen deutscher Arbeit und deutscher Technik vermehren wird. Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus."

— Der Berliner Vertreter der „New Yorker Staatsztg." C. A. Bratter ist von der amerikanischen Botschaft davon verständigt worden, daß der Kaiser und Prinz Heinrich sich bereit erklärt haben, für das Gedenkalbum der „New Yorker Staatsztg." eine eigenhändige Einzeichnung zu stiften. Die „New Yorker Staatsztg." hatte bekanntlich zu Ehren des Prinzen Heinrich ein Festessen der amerikanischen Presse veranstaltet.

— Es dürfte bekannt sein, daß die Behörden der Beobachtung derjenigen Personen, welche sich zum Anarchismus bekennen, eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. In der Form dieser Ueberwachung und Beaufsichtigung ist in Preußen seit einiger Zeit eine kleine Aenderung eingetreten. Bisher unterlag die Observirung von Anarchisten vielfach den Kreisämtern. Nach einem neuerlichen ministeriellen Erlaß ist die Beaufsichtigung nunmehr vollständig den Polizeiämtern übertragen worden. Ueber jede einzelne Persönlichkeit, die sich als zu den Anarchisten gehörig gekennzeichnet hat, sei es nun freiwillig oder unachtsam, muß ein besonderes Tagebuch geführt werden, welches beim Verzuge des Anarchisten sofort der Polizeidirection zugesandt wird, in deren Bezirk der Observirte seinen Wohnsitz nimmt. Durch die kürzlich erfolgte Verlegung der Geschäftsstelle der „Föderation revolutionärer Arbeiter" von Görlitz nach Berlin ist insbesondere der Berliner Polizei, als der großen Observirungscentrale, eine neue schwere Arbeit zu Theil geworden. (Schles. Ztg.)

— Die Polizei fahndet gegenwärtig eifrig nach einer in London in mehreren Sprachen herausgegebenen Broschüre „Der Generalstreik und die sociale Revolution". Nach dieser Broschüre ist vor Kurzem bei dem Expedienten des hier erscheinenden anarchistischen Blattes „Neues Leben" vergeblich Haussuchung gehalten worden. Es ist seitdem über den Betreffenden die Briefsperre verhängt worden.

— Die centralorganisirten Bauarbeiter Berlins und der Vororte beschlossen am Freitag Abend in drei öffentlichen Versammlungen, daß auf allen Bauten am Montag, 23. d. M., die Forderung eines Mindeststundenlohnes von 45 ₰ gestellt werden solle.

— Der für einige Tage hierher zurückgekehrte Handelsminister Möller begiebt sich nächste Woche wiederum nach Düsseldorf, um dort dem Binnenschifffahrts-Congreß beizuwohnen.

— Der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein, der im vorigen Jahre auf jeden längeren Urlaub verzichtet hatte, gedenkt in diesem Jahre einen solchen anzutreten und zwar beabsichtigt er zunächst, an dem Stiftungsfeste des Heidelberger Corps „Vandalia" theilzunehmen und dann einen längeren Aufenthalt in einer Gebirgssommerfrische, wahrscheinlich im Harze, zu nehmen.

— Graf Matsukata, der wieder in Berlin eingetroffen ist, ist auch zu hiesigen Gelehrtenkreisen in Beziehungen getreten; unter Anderem hat er Besprechungen über wirthschaftliche Fragen mit den Professoren Schmoller und v. Kaufmann gehabt.

— Der Redacteur Bernhard von der „Welt am Montag" wurde gestern Nachmittag nach mehrtägiger Verhandlung wegen Beleidigung des Stadtverordneten Jacobi (begangen durch einen Zeitungsartikel „Der Gemeindesumpf") zu 600 ℳ, der Mitangeklagte Lewinski zu 60 ℳ Geldstrafe verurtheilt.

* **Emden**, 22. Juni. Für den Kaiserbesuch in hiesiger Stadt ist der 30. Juli in Aussicht genommen. (Rh.-W. Z.)

⊙ **Wesel**, 22. Juni. Bei dem Festmahl, welches die Stadt Wesel gestern gab, begrüßte der Oberbürgermeister Dr. Fluthgraf die Gäste und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Finanzminister v. Rheinbaben dankte und betonte gegenüber den anwesenden Herren von der holländischen Abordnung die Theilnahme des deutschen Volkes an der Krankheit der Königin Wilhelmina. Der Minister schloß mit einem Hurrah auf die Königin Wilhelmina, das lebhaften Widerhall fand.

* **Arnsberg**, 22. Juni. Der Kampf des Centrumsabgeordneten Fusangel mit den Gegnern im eigenen Lager nimmt immer gröbere Formen an. Das ultramontane „Central-Volksblatt" in Paderborn hatte ihm vorgeworfen, daß er bei der Abstimmung über den Toleranzantrag im Reichstage gefehlt habe, obgleich er sich verpflichtet habe, bei wichtigen Anlässen in Berlin zu sein. Darauf entgegnet Fusangel seinen Gegnern, er sei seit längerer Zeit leidend und könne deshalb nicht lange in Berlin sein. Dann aber redet er seine Gegner, die vornehmlich in der Landtagsfraction des Centrums sitzen, folgendermaßen an: Nachdem übrigens das „Kreisblatt" den Weg der Denunciation betreten hat, möge es bei dem Abgeordneten Fusangel nicht stehen bleiben. Es giebt auch Landtagsabgeordnete, welche bei mehr als einer Abstimmung gefehlt haben, gleichwohl aber ihre Diäten kaltblütig eingesackt haben, was unseres Erachtens nicht viel besser als gestohlen ist. Also losgelegt, wackeres Kreisblatt! Der größte Schuft im ganzen Land ist und bleibe der Denuncant.

-o- **Altenburg**, 22. Juni. Der Stadtrath hat sich gegenüber dem Beschlusse der Stadtverordneten, nach denen er an höchster Stelle dahin vorstellig werden solle, daß das Gesetz über die Neuabschätzung der von den Gebäuden zu erhebenden Grundsteuer nicht in Kraft gesetzt werde, ablehnend verhalten, da er sich von diesem Vorgehen keinen Erfolg verspricht. Dagegen erklärt sich der Stadtrath bereit, in einer selbstständigen Eingabe der städtischen Collegien beim Herzog auf eine Aenderung des Landtagswahlgesetzes hinzuwirken und den baldigen Erlaß eines Communalabgabengesetzes zu erbitten.

* **Aus Hessen-Nassau.** Im Centrumswalde zu Montabaur ist über allen Gipfeln wieder Ruh. Löblich hat sich der Vorsitzende des nassauischen Bauernbundes der officiellen Centrumsleitung unterworfen. Herr v. Graberg hat an den Vorstand des Bundes der Landwirthe folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrte Herren! Nachdem ich in der Wahlversammlung der Centrumspartei am Sonntag, 15. d. Mts., in Montabaur davon Kenntniß zu nehmen Gelegenheit hatte, daß der aufgestellte Candidat der Partei Herr Dr. Dahlem die Forderungen der Bauernvereine in Betreff der landwirthschaftlichen Zölle im Reichstage zu vertreten bereit sein wird, und nachdem Herr Dr. Dahlem in seiner Rede versprochen hat, das Wohl des Nassauischen Bauernvereins jederzeit zu fördern — liegt für mich keine Veranlassung mehr vor, als Gegencandidat aufzutreten. Ich werde daher mit meinen Freunden die Wahl des Herrn Dr. Dahlem unterstützen und bitte Sie, aus den angeführten Gründen das Gleiche zu thun. Indem ich Ihnen und Ihren geschätzten Mitgliedern im Wahlkreise für das mir geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sage, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung v. Graberg, Hauptmann a. D.

Die „Deutsche Tagesztg." hat diese Zuschrift nicht abgedruckt und das officielle Organ des Bundes ebenfalls nicht. Das ist zu begreifen.

△ Aus dem **Großherzogthum Baden.** Gegenüber den bedeutenden Ausfällen, welche die meisten deutschen Eisenbahnen in den ersten Monaten dieses Jahres erlitten, scheint die badische Staatseisenbahn in einer etwas glücklicheren Lage zu sein. Wenn auch die Einnahmen im Monat Mai dieses Jahres um 150 000 ℳ gegen diejenigen des Vorjahres zurückblieben (6 550 000 gegen 6 700 000 ℳ), so beliefen sich doch die Einnahmen von Januar bis Mai auf 28 200 000 ℳ dieses Jahres gegen 27 870 000 ℳ des Jahres 1901, also auf 330 000 ℳ mehr. — Wie verlautet, wird der Generaldirector der badischen Staatseisenbahnen, Staatsrath Eisenlohr, demnächst zurücktreten.

W. **Stuttgart**, 22. Juni. Aus den letzten Berathungen des gestern geschlossenen Deutschen Gewerkschaftscongresses ist noch hervorzuheben: A. v. Elm-Hamburg berichtete über Arbeitslosenstatistik und Arbeitslosenversicherung und empfahl eine Resolution, in der unter Anderem verlangt wird: die Gewährung der Rechtsfähigkeit an die beruflichen Organisationen, die Vornahme regelmäßiger Arbeitslosenzählungen und die reichsgesetzliche Regelung der Arbeitsvermittelung durch Organisation von Arbeitsbörsen, zu deren Erbauung und Unterhaltung die Einzelstaaten und die Gemeinden zu verpflichten sind; die Arbeitslosenunterstützung dürfe nicht den Charakter eines Almosens tragen und keine Kürzung der staatsbürgerlichen Rechte nach sich ziehen; die Deckung der Kosten des Reichs-Arbeitslosenversicherungs-Zuschusses solle zur Hälfte aus Reichsmitteln geschehen, die andere Kostenhälfte sei durch die Berufsgenossenschaften aufzubringen. Nach langer Erörterung wurde die Resolution angenommen. O. Schumann-Berlin verbreitete sich über die Rechtsverhältnisse der Straßenbahnangestellten, R. Wirth-Dresden über das Coalitionsrecht der Eisenbahner, Paul Umbreit-Hamburg begründete eine Resolution zur Regelung des Rechtsverhältnisses der Gärtner, Frau Zietz-Hamburg eine Resolution zu Gunsten der Landarbeiter. Einstimmig angenommen wurde eine Protest-Resolution gegen die Zollvorlage; die Resolution schließt mit den Worten: „Der 4. Gewerkschaftscongreß, als Vertreter von annähernd 700 000 Arbeitern, protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die von der Reichsregierung geplante und von den Agrariern noch überforderte Vertheuerung des Brodes, sowie überhaupt gegen jeden Zoll auf Lebensmittel. A. Hueber-Wien dankte Namens der ausländischen Delegirten für die Gastfreundschaft Stuttgarts. Eine lange und erregte Debatte entspann sich über die Stellung der Centralorganisationen und der Gewerkschaftsorganisationen. Fünf Anträge und vier Resolutionen lagen zu der Streitfrage vor; über alle wurde schließlich auf Vorschlag Brückners-Berlin zur Tagesordnung übergegangen. Bringmann-Hamburg erläuterte das neue Regulativ für die Gewerkschaftscongresse und die Generalcommission, das mit allen gegen drei Stimmen angenommen wurde; bezüglich der Beiträge ist darin bestimmt: „Jede Gewerkschaft hat vierteljährlich einen Beitrag von 4 ₰ pro Kopf ihrer Mitglieder zu zahlen". Die Uebersiedelung der neuen Generalcommission von Hamburg nach Berlin soll erst am 1. Januar 1903 erfolgen; bis dahin sollen die Mitglieder der Hamburger Generalcommission die Geschäfte weiterführen; auch die Erhöhung des Beitrages von 3 auf 4 Pfennig soll mit dem 1. Januar n. J. erfolgen. Beschlossen wurde die Gründung einer Pensions- und Unterstützungscasse für die Gewerkschaftsbeamten und die Einführung einer Gehaltsscala für die Angestellten. In seiner Schlußansprache gab der Vorsitzende der Freude Ausdruck, daß zu dem Stuttgarter Congreß zum ersten Male auch Regierungsvertreter (allerdings nur zur Information über einzelne Verhandlungen socialpolitischer Art) delegirt worden seien; das zeige, daß man auch in Regierungskreisen mit der Gewerkschaftsbewegung zu rechnen beginne. Mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung und die internationale Solidarität, sowie mit dem Gesang der Arbeitermarseillaise wurde der Congreß geschlossen. — In einer besonderen Conferenz der zum Gewerkschaftscongreß hier anwesenden Vertreter ausländischer Arbeitervereinigungen wurde die Gründung einer internationalen Gewerkschaftsorganisation beschlossen, deren Centralstelle der Generalcommission der deutschen Gewerkschaften (künftig in Berlin) angegliedert werden soll. Zur Competenz der neuen Centrale gehört insbesondere die Regelung der Streikunterstützung.

⊙ **Straßburg**, 22. Juni. Bei der heutigen Nachwahl zum Gemeinderathe fielen von 21 Mandaten 14 den Socialisten zu, die künftig im Gemeinderathe über 15 von 36 Stimmen verfügen.

Oesterreich-Ungarn.

Die tschechischen Parteien.

* **Wien**, 22. Juni. Der „Slawischen Correspondenz" zufolge hat sich der Club der tschechischen Landtagsabgeordneten in Mähren, in welchem bis jetzt Abgeordnete aller Parteischattirungen vertreten waren, durch den Austritt der jungtschechischen und altschechischen Abgeordneten aufgelöst. Die tschechischen Abgeordneten des mährischen Landtages werden nunmehr in drei Fractionen, Jungtschechen, Altschechen und Nationalklerikalen vertheilt sein, die in nationalen Fragen durch ihre parlamentarischen Commissionen mit einander Fühlung haben werden.

Frankreich.

Wahl; Internationale „Verbrüderung".

* **Paris**, 23. Juni. (Telegramm.) Bei der gestrigen Wahl eines Senators in dem Departement Tarn-et-Garonne an Stelle des verstorbenen Senators Bourgeat (Republikaner) wurde Delthil (socialistischer Radicaler) mit 254 Stimmen gewählt gegen Cambes (gemäßigter Republikaner), welcher 187 Stimmen erhielt.

* **Paris**, 22. Juni. In Saint-Maude fand heute ein französisch-italienisches Volksbanket zur Erinnerung an den Abschluß des französisch-italienischen Handelsvertrags statt, bei dem alle Classen der Gesellschaft vertreten waren. Unter den Rednern befand sich Jaurès, der die Hoffnung aussprach, daß dieses Friedensfest bald den Zusammenschluß aller Völker einweihen möge. Die Reden wurden mit Hochrufen auf die Internationale und den Socialismus aufgenommen.

Reden Loubet's.

* **Le Mans**, 22. Juni. Nach dem heutigen Preisturnen, an dem 120 Turnvereine, darunter Vertreter der italienischen, schwedischen, belgischen und ungarischen Turnerschaft theilnahmen, vertheilte Präsident Loubet die Auszeichnungen. Auf eine Ansprache eines Vertreters von Nizza erwiderte der Präsident, es gebe nicht zwei Herzen, sondern nur eines, dessen einer Schlag dem Vaterlande, wenn es in Gefahr sei, gelte. Man müsse die kommenden Geschlechter an die Namen Gambetta, Garibaldi und Chanzy erinnern; das Gedächtniß derselben werde sie daran gemahnen, daß sie ihrem Lande vollkommene Entsagung schulden, die Aufopferung ihrer persönlichen Anschauungen und vollständige Hingabe an das allgemeine Beste und die Größe der Republik. Später nahm Präsident Loubet an einem Festmahl Theil. Er erwiderte einen Trinkspruch des Bürgermeisters mit einer Ansprache, in der er an die Worte desselben anknüpfte, daß der Präsident das ganze Frankreich vertrete. Namentlich, fuhr Loubet fort, wenn es sich um Frankreichs auswärtige Interessen handle, wenn der gute Ruf und die Würde des Landes auf dem Spiele stehen, müßten die politischen Parteien den Präsidenten außerhalb ihrer Zwistigkeiten lassen. Er bemühe sich, die Angriffe, zu deren Gegenstand er gemacht worden sei, zu vergessen, aber er wolle darauf hinweisen, welchen Nutzen die Republik davon ziehe, wenn der Präsident nicht maßlosen Angriffen ausgesetzt sei, die seine Autorität antasten, deren er, wenn er im Namen Frankreichs spreche, bedürfe. Der Präsident betonte sodann die Unterstützung, die Zuneigung und Hingabe, die sich von Seiten der Republikaner in schwierigen Augenblicken gezeigt habe und fuhr fort: Die Republikaner wissen, daß ich in der Erfüllung meiner Pflicht gegen die Republik nichts unterlassen werde; aber ich empfehle ihnen das Programm der Duldung, der Einigung und der Beruhigung. Ich fordere die Republikaner auf, diesem Programm all ihren guten Willen zuzuwenden und einig zu bleiben, um das Ideal der Gerechtigkeit und Güte zu verwirklichen, welches das Ziel der Politik der republikanischen Regierung ist.

Italien.

Senat.

* **Rom**, 22. Juni. Bei der Berathung des Budgets des Innern erklärt der Minister des Innern Giolitti auf mehrere Reden verschiedener Senatoren, die Regierung müsse in den Grenzen des Gesetzes regieren und dem Gesetze bei all und jedem Achtung verschaffen. Was die Anarchisten betreffe, so sei die Regierung entschlossen, zu verhindern, daß dieselben ihre Ziele erreichen. Redner bestätigte alsdann, was er bereits in der Kammer erklärt habe, daß die republikanische Partei kein Recht der Existenz habe, er halte sie entgegen der Ansicht Bitelleschi's für viel gefährlicher, als jede andere Partei, weil sie darauf abzwecke, die Einheit Italiens zu zerreißen. Bei den Ausständen müsse die Regierung ihr Augenmerk darauf richten, daß dieselben nicht zu Tumulten ausarten; er habe darum angesichts der Ausstände in Neapel sehr strenge Maßnahmen getroffen, damit die Ruhe dort nicht gestört werde; er werde überhaupt gegen Jedermann streng die Gesetze in Anwendung bringen. (Beifall.) Hierauf wird das Budget des Innern mit 98 gegen 16 Stimmen genehmigt und die Sitzung geschlossen.

Spanien.

Republikanische Demonstration.

* **Barcelona**, 22. Juni. Bei der Ankunft des ehemaligen Ministers Canalejas, welcher heute hier eintraf, kam es zu verschiedenen Ansammlungen. Eine zahlreiche Menge empfing Canalejas mit Hochrufen auf die Demokratie und brachte Schmährufe auf die Klerikalen aus, wurde aber von der Polizei mit Säbelhieben auseinandergetrieben.

* **Barcelona**, 22. Juni. Während der Ruhestörungen bei der Ankunft Canalejas' wurden auch Revolverschüsse abgegeben. Die Deputirten Uria und Urquia wurden, weil sie sich den Anordnungen der Gendarmerie widersetzten, verhaftet, jedoch wieder freigelassen, nachdem Canalejas zugesagt hatte, daß er noch heute nach Madrid zurückreise.

Großbritannien.

Krönungsfeier.

* **London**, 22. Juni. Zur Theilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten sind heute hier die Kronprinzessin von Rumänien, die Prinzessin Beatrice von Sachsen-Coburg und Feldmarschall Graf v. Waldersee eingetroffen.

* **London**, 22. Juni. „Reuter's Bureau" berichtet aus Johannesburg: Die hiesigen Deutschen wählten ein Comité, das an den hiesigen Feierlichkeiten anläßlich der Krönung theilnehmen soll. In einer an das Blatt „Leader" gerichteten Zuschrift erklärt die deutsche Colonie, sie wünsche, durch die Feier der Krönungstage die etwaigen ungünstigen Eindrücke zu zerstreuen (!?), die ihre englischen Mitbürger durch die Uebertreibungen einer schlecht unterrichteten Presse erhalten haben könnten; sie wünsche ferner, das neue Regiment mit dem Bewußtsein zu begrüßen, daß die englische Flagge, ob man sie liebe oder nicht, eine persönliche, individuelle Freiheit für Jedermann bedeute. In dem Comité sind alle Deutschen von Ansehen und Einfluß vertreten.

* Aus London wird uns die nunmehr feststehende Ordnung für den großen Krönungszug am

---

Feuilleton.

19]

Verfehlte Liebe.

Roman von E. Hein.

Nachdruck verboten.

„Das ist ja eine ganz fatale Geschichte, bestes Fräulein", rief Krüger aus. „Haben Sie denn gar keinen Verdacht?"

„Nein, gar keinen. Ich habe Ihnen erzählt, daß Niemand dagewesen ist. Der Barbier kann nur die Thüre aufgemacht haben, und ist jedenfalls sofort umgekehrt, als er meinen Vater noch schlafend fand. Das Dienstmädchen sagt, daß sie kaum zwei Stufen gehehrt habe, bis er wieder aus der Wohnung gekommen sei."

„Hm, hm, eine verzwickte Geschichte. Daß der Herr Friedrich Ausgaben gehabt hätte, an die er jetzt nicht denkt und vielleicht gar kein Diebstahl verübt ist . . .?"

„Das ist völlig ausgeschlossen. Ich habe selbst oberflächlich nachgerechnet, und da fehlen 15 800 Mark baar und 30 000 Mark Reichsanleihe."

„Haben Sie die Nummern der Scheine?"

„Nein, mein Vater hat sie erst Anfang October von der Landesbank gekauft, es sind nur die Abschnitte."

„Ich werde gleich eine Localbesichtigung vornehmen und die nöthigen Vernehmungen veranstalten. Ich bedauere nur, bestes Fräulein, daß es wieder so ein unglücklicher Fall ist, der mich zwingt, amtlich einzugreifen."

„Ich gewiß auch, verehrter Herr Doctor. Ich bin in der letzten Zeit überhaupt nicht zur Ruhe gekommen, und ich freue mich thatsächlich, daß ich Jemand habe, mit dem ich wenigstens über die unangenehmen Dinge sprechen kann, die bei uns passiren. Der Vater ist gewiß ernstlich unwohl; er hat gestern Abend noch die Acten gelesen, die Herr Referendar Merkel über das Weib mitgebracht hat."

„Nun, was ist's; was steht in den Acten. Sind sie so fürchterlich, wie Sie glaubten?"

„O, viel schlimmer, viel schlimmer. Ich werde sie Ihnen zu lesen geben, wenn ich annehme, daß mein Vater damit einverstanden ist und endgiltig gebrochen hat. Es ist ein furchtbares Weib . . . und Sie hatten einstmals für sie gesprochen . . . wenn ich das bedenke . . ."

„Bedenken Sie das nicht mehr, liebes Fräulein"; er war ihr nahe getreten und legte die Hand auf die Lehne ihres Stuhles. „Es war vielleicht, nein, es war gewiß eine Dummheit von mir, aber eine Dummheit mit guter Absicht. Ich habe es, ich muß es Ihnen noch einmal sagen, gethan, um mir Ihren Vater geneigt zu machen. Was thut man nicht Alles, um sich einen Preis zu erringen . . .?"

Er nahm ihre Hand und drückte sie. Sie sah ihn mit ihren großen schwarzen Augen durchdringend an und Strahlen von Wärme und Liebe zuckten aus ihnen.

„Ich danke Ihnen, lieber Herr Doctor. Ich brauche jetzt mehr als je eine Stütze, und ich weiß, Sie werden mir helfen und mir ein lieber Freund sein."

„Nur ein Freund?" Er drückte ihre Hand leidenschaftlich.

„Vielleicht sind Sie mir mehr", hauchte sie.

„Minna, süße Minna!" Krüger rief es laut voller Freude. Er zog sie vom Stuhle auf und küßte sie.

Minna fand sich zuerst wieder.

„Hans, zwischen diesen Polizeiacten und Criminalsachen! . . . Komm heute Mittag zum Vater!"

„Nein, Schatz, das geht nicht"; er küßte sie wieder. „Ich komme schon viel früher. Weißt Du, von Amtswegen, und dann mache ich das von Standesamtswegen gleich mit ab."

Noch einige Scherzreden, einige Küsse, und der Polizeirath brachte seine Braut durch ein Nebenzimmer, in dem sehr neugierige Beamte die Köpfe in die Höhe reckten und noch neugierigere Copisten sie anstarrten, auf den Vorsaal und dann auf die Straße.

Als der Polizeirath wieder in seinem Zimmer war, lehnte er sich einige Augenblicke in seinen Stuhl zurück und sah glückstrahlend nach der Decke. Im Nebenzimmer tuschelten sie. Krüger hing noch einige Zeit seinen glücklichen Träumen nach, dann ermannte er sich plötzlich vorwurfsvoll und klingelte.

„Weithaas soll sofort kommen."

Der kam. Krüger erzählte ihm den Fall.

„Das ist sicher der sogenannte Referendar gewesen, der Merkel."

„Sind Sie toll? Was fällt Ihnen ein?"

„Ich habe meine Beweise."

„Was für Beweise?"

„Erstens die Spielgeschichte in Baden-Baden, dann ein falsches Geldstück, das er zum Wetten benutzt, und das zusammengeleimt auf jeder Seite Kopf zeigt, und zum Dritten: ich habe ihn heute Morgen aus der Schillerstraße kommen sehen. Wie kommt der Mann in die Schillerstraße?"

„Das weiß ich nicht; jedenfalls sehen Sie Gespenster . . . Wie kommt der Mann wieder zu Minna's Wohnung? . . . Na, fragen können Sie ihn ja einmal. Jetzt gilt es vorläufig, den Thatbestand aufzunehmen."

„Gut, Herr Polizeirath."

Weithaas ging, und Krüger lehnte sich wieder über seinen Stuhl zurück.

Er vergaß ganz, die Sache dem Director zu melden.

Als Weithaas einige Straßen weit gegangen war, stieß er plötzlich auf Merkel. Wenn er den jetzt festnahm! Er mußte ohne Zweifel der Dieb sein. Plötzlich bemerkte ihn Merkel.

„Nun, gut bekommen?" rief er.

„Ja, ja, danke. Und Ihnen?"

„Mir nicht gut; ich kann nicht viel vertragen und kann dann nicht schlafen. Ich habe heute schon einen großen Spaziergang gemacht."

„Großen Spaziergang, wohin?"

„Ich war schon im Park und dann entgegengesetzt bis zur Schillerstraße."

„In der Schillerstraße waren Sie auch?" Weithaas dachte an den alten Trick, die Diebe zu überraschen, und er versuchte ihn. „Wissen Sie denn, daß man in der Schillerstraße diese Nacht eingebrochen hat?"

„Eingebrochen?"

„Wenigstens gestohlen?"

„Doch nicht etwa bei Friedrich?"

„Ja!"

„Alle Wetter, woher wissen Sie das?"

„Ich bin Criminalbeamter, ich bin nicht Fabrikant. Woher wissen Sie es denn?"

„Ich bin fast dabei gewesen. Nun laufen Sie aber schnell, sonst fliegt Ihnen der Vogel fort."

„Mein Herr, Sie machen sich verdächtig . . ."

„Haha, Sie denken wohl gar . . . ich . . ."

„Ich habe Beweise, daß Sie nicht richtig spielen, und ich habe gesehen, daß Sie eine geleimte Münze zum Wetten benutzten."

„Haha", lachte Merkel belustigt. „Und da komme ich Ihnen verdächtig vor. Sie sind ein Mordskerl . . ."

„Herr, Herrre!"

„Lassen Sie das; rennen Sie zum Barbier Rößler und arretiren Sie ihn, sonst reist er aus, und dann rennen Sie zu Fräulein Margot Menuisier, Lange Straße 44, und legen Sie auf das Geld Beschlag."

„Sie wollen wohl Ihren Scherz mit mir treiben. Das geht nicht. Sie wissen mehr, als wie sonst möglich ist . . . Ich muß Sie bitten, mitzukommen."

„Bester Mann, das ist ja richtig, daß ich mehr weiß, wie Sie, ich werde auch gleich selbst zur Polizei gehen. Aber Sie, eilen Sie und nehmen Sie Rößler fest, sonst fliegt Ihnen der Vogel fort."

„Ich lasse mich nicht irre machen. Kommen Sie mit."

„Na, meinetwegen. Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. Wir fahren doch wenigstens."

Merkel rief eine Droschke, die sie bald vor das Polizeiamt brachte.

Als sie ankamen, war Krüger noch anwesend. Weithaas klopfte, und er fuhr aus seinem Sinnen auf.

„Ei der Tausend, Herr Referendar!"

Ein fragender Blick glitt von Merkel zu Weithaas.

„Ja, mein verehrtester Herr Rath, ich scheine arretirt zu sein. Dieser, mein Freund aus Baden-Baden, bringt mich her."

SLUB
Wir führen Wissen.